

Elke Pupke

**TÖDLICHES
KLASSENTREFFEN
AUF USEDOM**

HINSTORFF

Mittwoch, 15. September

»Ich finde, es wird früh Herbst in diesem Jahr«, stellt Berta fest. Sie steht vor der Fischerbude ihres alten Freundes Paul Plötz und sieht über die Dünen hinweg zum Wasser.

»Was? Also mir ist es noch warm genug.« Der Fischer trägt Gummistiefel und eine dicke Cordhose, ein Hosenträger verhindert, dass sie von seinem umfangreichen Bauch rutscht. Der andere hängt an der Seite hinunter. Die Ärmel des karierten Flanellhemdes hat er hochgekrempt.

Er nimmt die Schirmmütze ab, streift mit dem Unterarm den Schweiß von der Stirn und setzt sie wieder auf. »Und Leute sind auch noch genug da. Viel zu viele, wenn du mich fragst. Kannst nicht treten auf der Promenade.«

»Ja, schon. Der Ort ist voll. Aber es ist doch irgendwie ruhiger als im Sommer. Anscheinend sind weniger Kinder da, mehr alte Leute. Es wirkt alles so gedämpft, das Licht, die Temperatur, die ganze Stimmung. Herbstlich eben.«

Paul sieht sie zweifelnd an und schüttelt den Kopf. »Was du manchmal aber auch für einen Quatsch redest. Bei mir ist jedenfalls noch Sommer. Sonst würde ich den Ofen heizen und Grogwasser heiß machen.« Er überlegt kurz – immerhin, es ist ja schon Mitte September –

Berta lacht. »Nee, lass mal. Damit fängst du noch früh genug an.«

Schweigend stehen sie eine Weile nebeneinander und blicken auf die Ostsee. Am Horizont begegnen sich zwei

große Fähren, weiter östlich, vor Swinemünde, liegen ein paar Frachter vor der Hafeneinfahrt. Beide denken daran, dass noch vor einigen Jahren auch die Boote der Strandfischer zu beobachten waren. Jetzt sieht man kein einziges, nicht auf dem Wasser und auch nicht am Strand. Weder Berta noch Paul haben Lust darüber zu reden. Weil schon alles dazu gesagt ist. Und weil es sie nur deprimiert.

»Komisch, dass gar keiner mehr badet«, sagt Berta stattdessen. »Wie viel Grad mag das Wasser haben?«

»Ist schon ziemlich kalt«, brummt Paul. »Wir haben auf-
landigen Wind. Siebzehn, achtzehn Grad vielleicht.«

»Hmm.« Nach einer Pause. »Und welche Laus ist dir heute über die Leber gelaufen? Du hast ja noch schlechtere Laune als sonst.«

Und dann redet er doch darüber, was ihm durch den Kopf geht.

»Ach was, nichts Neues. Bloß, dass ich Zeitung lese. Und dann kommst du dir wie ein Verbrecher vor. Dabei haben wir noch nie die Fischbestände bedroht. Können wir gar nicht, bei den ganzen Vorschriften: Maschenweite, Mindestmaß, Schonzeit und Fangquoten und was weiß ich alles. Das brauchten wir gar nicht. Wir sägen doch nicht an dem Ast, auf dem wir sitzen. Warum schreiben die immer nur über die kleinen Küstenfischer, was ist mit den Hochseefischern?«

»Ja. Und was ist mit denen da? Die stellen sie unter Naturschutz, die Mistviecher«, sagt jemand neben ihnen und weist auf einen Schwarm Kormorane.

»Tach, Hänner.« Paul nickt. »Hast recht. Die und die Robben, die geben uns den Rest.«

Berta will gerade einen Scherz machen, irgendetwas sagen, was die beiden Fischer vom Thema ablenkt und vielleicht ein bisschen aufmuntert, da fällt ihr etwas ein.

»War heute nicht die Beisetzung von Solveig Marten?«

»Ja, sie haben eine Seebestattung gemacht. War nur die Familie dabei.«

Paul nickt traurig. »Klas wollte das so. Ich hätte sie sonst auch gern verabschiedet.«

»Was haltet ihr davon«, fragt Berta leise, »wenn wir einen Kranz kaufen und ihr bringt den mit dem Boot raus. Ihr wisst doch, wo sie die Urne ins Wasser gelassen haben.«

»Gute Idee, das machen wir. Ich frag die anderen Fischer, die geben alle was dazu«, weiß Paul.

»Die kannten sie alle. Solveigs Vater war ja auch Fischer. Sie und Klas waren schon als Kinder oft hier am Strand.«

Er will noch etwas sagen, aber dann sieht er seinen alten Freund und Kollegen an und schweigt.

Pohl hat das Gesicht abgewandt. Er wischt sich mit der Hand über die Augen, dann nickt er den beiden kurz zu und geht langsam zurück zu seiner Bude.

»Madita,« murmelt Berta. »Er hat an seine Tochter gedacht.«

»Ja, wahrscheinlich. Die war ein bisschen jünger als Solveig, glaub ich. Aber die haben hier oft miteinander gespielt. Mein Gott, sie ist schon so lange tot. Und es nimmt ihn noch immer sehr mit.«

»Durch Solveigs Tod wurde er wieder daran erinnert, denke ich.«

»Schlimm. Ist sie nicht im Eis eingebrochen? Wann war das eigentlich?«

»Das muss so Ende der Siebzigerjahre gewesen sein«, überlegt Berta. »Hatten wir nicht 79 diesen strengen Winter? Ich weiß noch, ich konnte das Zimmer nicht warm kriegen, hatte überall Decken vor die Fenster und Türen gehängt. Deshalb war Sophie in den Winterferien auch nicht bei mir, stattdessen ist Anne zu ihr nach Berlin gefahren. Da musste ich wenigstens keine Angst haben, dass die beiden auf das Eis gehen. Die haben ja auch nur Dummheiten gemacht.«

»Das haben sie.« Paul lächelt ein wenig bei der Erinnerung, dann sieht er zu Pohls Bude hinüber und wird wieder ernst. »Hänner und seine Frau haben sich auch ewig Vorwürfe gemacht, dass sie nicht besser aufgepasst haben. Aber das Mädchen war ja nicht mehr so klein, was soll man da machen? Wir waren doch als Kinder auch auf den Schollen, obwohl es verboten war.«

»Ja, eigentlich ein Wunder, dass nicht öfter sowas passiert ist. Ich kann mich erinnern, dass einmal ein Hubschrauber rausfliegen musste, um ein paar Kinder zu retten, die mit einer Eisscholle abgetrieben waren.«

»Ja, das weiß ich auch noch. Wir wollten erst mit dem Boot raus, aber das hätte zu lange gedauert. Das war aber auch eine Angst. Drei kleine Jungs waren das, da war auch ein Fischersohn dabei.«

»Na, bei den vielen Fischern, die es damals gab, war überall ein Fischerkind dabei.«

»Richtig.« Paul dreht sich zur Hütte. »Ich muss jetzt ein Bier trinken. Kommst du noch einen Moment mit rein?«

Berta nickt und folgt ihm in seine Bude. Die ist recht geräumig. Ursprünglich waren es zwei aneinandergebaute Fischerhütten, die seit Jahrzehnten der Familie von Paul Plötz gehörten. Das Handwerk wurde immer von den Vätern an die Söhne weitergegeben. Jetzt ist Paul der letzte Fischer in der Familie. Er hat die Zwischenwand entfernt. Nun steht der kleine eiserne Ofen in der Mitte des Raumes. Daneben der alte Sessel, in dem Paul sitzt und ein Stuhl für Berta. Pauls jüngerer Kollege Arno hat seinen Stuhl an eines der beiden kleinen Fenster gestellt, hier hat er genügend Licht, um Netze zu flicken und Angeln zu bestecken.

An einer Wand liegt ein Berg Netze, sogar alte Baumwollnetze sind noch darunter, und ein paar Holzkisten stehen aufgestapelt davor. An der anderen Seite ein Stapel bunter Plastikboxen. Angelschnüre hängen an Haken. Neben der Tür steht ein wackliger kleiner Tisch mit einem Wasserkocher. Darunter ein Kasten Bier, aus dem Paul eine Flasche herausnimmt. Er fragt Berta gar nicht erst, sie trinkt selten Bier. Mit Grog ist es anders, da hält sie durchaus mit Paul mit. Aber dazu ist es eben doch noch zu früh, wie sie vorhin richtig festgestellt hat.

Er trinkt einen großen Schluck aus der Flasche und sieht dann nachdenklich durch die Tür zu den Dünen.

»Das war wirklich furchtbar damals«, kommt er wieder auf das Thema zurück. »Es dauerte ja, bis sie das Kind gefunden haben, es war unter dem Eis. Hänner wollte es vorher einfach nicht glauben. Er hat immer wieder gesagt, dass die Kleine viel zu ängstlich war, um allein auf die Schollen zu gehen. Außerdem hätte sie Angst vor dem Wasser. Er hat sie überall gesucht, meinte, sie hätte sich vielleicht beim Schlittenfahren im Wald verlaufen. Wir haben alle bei der Suche geholfen, hatten gehofft, sie lebend zu finden, aber ...« Er schüttelt den Kopf.

»Ja, ich erinnere mich noch gut daran. Danach hat man dann eine Weile keine Kinder auf dem Eis gesehen.« Sie überlegt. »Die Kleine war doch aber nicht Pohls einziges Kind, oder? Ich meine, da wäre noch ein Junge gewesen.«

Paul nickt. »Der war ein paar Jahre älter. Hat sich die Schuld gegeben, weil er nicht auf das Mädchen aufgepasst hat. Aber das war natürlich Unsinn. Welcher Junge passt ständig auf seine kleine Schwester auf? Hat Hänner aber auch gesagt, hat ihm keine Vorwürfe gemacht.«

Über die Autorin



Elke Pupke, geboren 1954 in Bansin, ist ihrer Insel stets treu geblieben. Als gelernte Bibliothekarin arbeitete sie in Heringsdorf, führte mehrere Jahre ein eigenes Hotel und ist als Reiseleiterin, Multimediavortragende und Autorin touristischer Broschüren auf und für Usedom tätig.

Seit 2013 veröffentlicht sie im traditionsreichen Rostocker Hinstorff Verlag ihre OstseeKrimis, von denen viele bereits in mehreren Auflagen erschienen. »Tödliches Klassentreffen auf Usedom« ist der zehnte Kriminalfall der Bestsellerautorin und spielt wie seine Vorgänger auf der Insel Usedom.

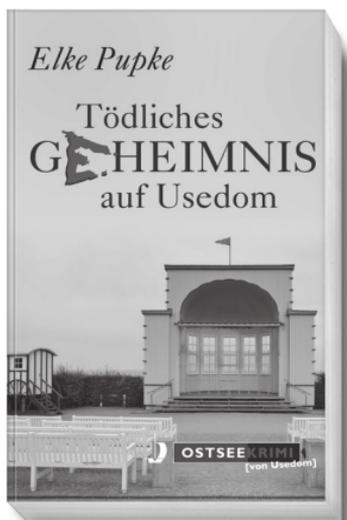
Bereits erschienen



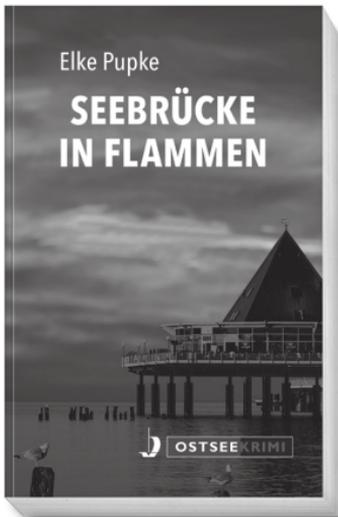
ISBN 978-3-356-01603-1 | 12,90 €
E-Book 978-3-356-01607-9



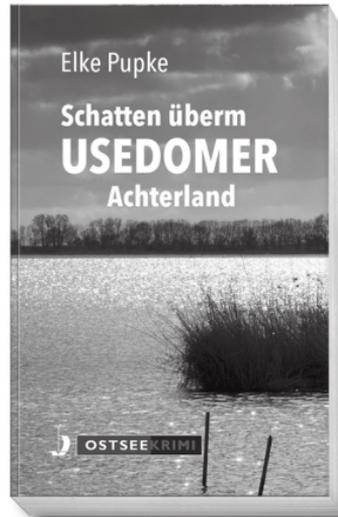
ISBN 978-3-356-02060-1 | 15,00 €
E-Book 978-3-356-02080-9



ISBN 978-3-356-01884-4 | 12,99 €
E-Book 978-3-356-01893-6

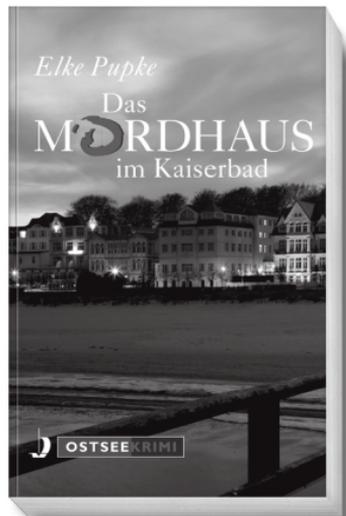


ISBN: 978-3-356-02091-5 | 15,00 €
E-Book: 978-3-356-02128-8



ISBN: 978-3-356-02422-7 | 15,00 €
E-Book: 978-3-356-02222-3

ISBN: 978-3-356-01826-4 | 12,99 €
E-Book: 978-3-356-01862-2



Bereits erschienen



ISBN: 978-3-356-02256-8 | 12,99 €

E-Book: 978-3-356-02278-0



ISBN: 978-3-356-02321-3 | 15,00 €

E-Book: 978-3-356-02332-9



ISBN: 978-3-356-02375-6 | 15,00 €

E-Book: 978-3-356-02385-5

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns über Ihre Bewertung im Internet!

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2022

1. Auflage 2022

Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH

Lektorat: Andrea Struck

Titelbild: Timm Allrich

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-356-02430-2

